

entschieden höher gewölbt und der Kopf relativ etwas grösser.

3. *O. Desmarestii* Guérin Mag. d. Zool. Ins. pl. 226 ann. 1838.

Diese Art, die grösste der zweiten Gruppe, zeigt auch deren Charaktere am vollständigsten; sie gehört dem Osten des La Plata-Gebietes an und wurde von mir in Entrerios am Rio Uruguay, bei Paraná und im Süden der Provinz von Buenos Aires am Rio Salado gesammelt. Ich fand sie stets nahe dem Ufer der genannten Flüsse.

4. *O. striatus* Waterhouse l. l. 358. 6.

Kleiner und etwas flacher als die vorige Art, der Prothorax etwas breiter, daher ich diese Art als *B. laticollis* in meiner Reise aufgeführt habe. Sie findet sich hauptsächlich im Innern des Landes und wurde von mir zwischen Rio Quarto und Achiras gesammelt, im offenen Camp an der Landstrasse. Darwin brachte sie von Bahia blanca.

Weitere Art dieser Gruppe ist *O. substriatus* Waterh. l. l. 359. 7, die ich nicht kenne.

---

## E x o t i s c h e s

von

**C. A. Dohrn.**

---

1.

Gewiss hat mancher meiner Deutschen Landsleute schon oft sich gleich mir über die Redensart geärgert: „ach, das ist nicht weit her!“ womit man seine Geringschätzung auszudrücken beliebt und dadurch offenbar indirect einräumt, der Deutsche habe ein missgünstiges Vorurtheil gegen seine eigenen Producte und eine blinde Vorliebe für fremde. Etwas Wahres ist allerdings an dieser bedenklichen Eigenthümlichkeit, und ich lasse es dahingestellt, an wem die Schuld liegt — zum Theil gewiss an vormaliger politischer Indifferenz, zum Theil vielleicht an falsch angebrachter Bescheidenheit — gleichviel. Aber die Majorität der deutschen Entomophilen laborirt offenbar nicht an dieser Ueberschätzung des Ausserdeutschen: im Gegentheile giebt es da wahrhaft patriotische Fanatiker, welche bei dem Aussprechen des Wortes „Exot“ jedesmal den Theil des Gesichts in Bewegung setzen,

der (nach Rumohr) nur Hohn und Spott auszudrücken im Stande ist, die Nase.

Mir ist nur ein Fall bekannt, wo ein Sonderling — der vor zwölf Jahren verstorbene Herr Safferling in Heidelberg — auf die allerdings seltsame Idee gerathen war, aus seiner Käfersammlung nicht bloss die deutschen, nein sogar die europäischen Käfer auszuschliessen. Er verfuhr so schonungslos nach diesem corrupten Princip, dass er eines Tages zwei theuer erkaufte Pärchen des seltenen *Euchirus bimucronatus* aus seiner Sammlung sofort relegirte, als ihm ein Freund glaubhaft nachwies, er habe diesen bis dahin nur aus Kleinasien bekannten Lamellicorn bei Constantinopel in hohlen Bäumen gefangen. Einen ausreichenden Grund für diese Präclusion habe ich nicht von den glaubwürdigen Herren, welche mir die Thatsache verbürgten, erfahren — es war eben wohl nur die Consequenz eines eigensinnigen Einfalls.

Dagegen stehen auf Seiten der Exoten-Verächter nicht blos praktische Motive (z. B. Geld und Raum), sondern es ist in der That richtig, dass einzelne verstreute Exoten in einer kleinen oder mittelgrossen europäischen Sammlung einen gleichsam unharmonischen Eindruck machen. Neben einem Scarab. Typhon von Bahía oder *Sc. elephas* von der Mosquitoküste schrumpft der grösste *Oryctes* Nasenhorn zusammen; der heroische *Cerambyx* unsrer Eichenwälder sieht neben der flügelhaften *Omacantha gigas* vom Senegal oder neben der birkenmaserbunten *Macrodonia cervicornis* der brasilischen Urwälder wie ein Stutzer aus, der sich im Interesse seiner schlanken Taille nicht satt zu essen wagt. Giebt es doch sogar Exoten, wie *Mormolyce*, welche obzwar von allen Systematikern für Carabicingen erklärt, dennoch zu keinem Nachbar aus der Familie recht zu passen scheinen, und über so monstrose, zum Glücke seltne Gesellen, wie *Hypocephalus*, sind die gestrengen Rhadamanthe der classificirten Armee-liste auch heute noch nicht einig, neben wen der abenteuerliche Bursche eigentlich zu stellen ist.

Trotz alledem postulirt die rationale Systematik unerbittlich ein eingehendes Studium der Exoten, wenn wir mit unsern Esoten gründlich ins Reine kommen wollen, und ich muss es auf die Gefahr, bei den eifrigen Localsammlern in Ungnade zu fallen, doch laut aussprechen, dass willkürlich gezogene Schranken keine wissenschaftlichen sind. In welchem Maasse die Kenntniss der Exoten auf die richtigere Erkenntniss unserer eingeborenen Insecten rückwirkt, ergibt sich beispielsweise aus Paykull's *Clivina arctica*, welche lange Jahre unter den Scaritiden vor den Chlaeniern stand. Nachdem aber in Südamerika, in Australien die Gattungen *Cnema-*

canthus, Cascelius, Promecopterus entdeckt waren, ergab es sich augenscheinlich, dass unsre *Cl. arctica*, deren Fussbildung mit ihren bisherigen Gattungsgenossen auffallend schlecht stimmte, in diesem und andern wesentlichen Punkten weit besser mit den genannten exotischen Gattungen harmonirte. Sie findet sich deshalb in Lacordaire's Genera unter den Cnemacanthiden hinter den Chlaeniern mit dem Gattungsnamen *Miscodera* (*Leiochiton* Curtis).

Der Vorwurf, der vielleicht früher den dilettantischen Exotensammlern von den Localpatrioten mit Recht gemacht werden konnte, „sie liessen sich vorzugsweise durch das massige Volumen und die brillanten Farben bestechen“ — hat heutzutage keine durchgreifende Bedeutung mehr: durch den Segen der Concurrrenz und durch bessere wissenschaftliche Vorbildung vieler Exploratoren sind wir seit geraumer Zeit zu der Erkenntniss gelangt, dass es in den tropischen Ländern neben den vielen „grossen und blanken Beestern“ noch viel mehr kleine, kleinste und zum Theil recht unansehnliche und für den armen Monographen theilweise langweilige Minutien giebt. Die Ameisencolonien in Australien werden zur Zeit bereits eben so eifrig nach Myrmecophilen durchsucht, wie vordem die in der sächsischen Schweiz von dem lebenswürdigen Papa Maerkel. In einer Sendung vom Museum in Sidney erhielt ich vor Kurzem zu meiner besondern Freude ein Paar niedliche *Articerus*, eine Gattung, die zu unserm *Claviger* in allernächster Verwandtschaft steht und ohne Zweifel denselben *modus vivendi* hat.

## 2.

In meinem Artikel *Tandem aliquando* (Jahrg. 26 dieser Zeitung 1865) habe ich S. 291 mich dahin ausgesprochen, dass es den deutschen Missionaren in fernen Landen ein Leichtes sein müsse, uns Entomologen zu recht interessantem Materiale zu verhelfen. Als angenehme Bestätigung dieser Behauptung erhielt ich vor einiger Zeit durch gütige Vermittelung meines Freundes Suffrian die Raffbeute eines deutschen Heidenbekehrers im Hottentottenlande. Zwar war es dieser Beute auf den ersten Blick anzusehen, dass sie von profanen Händen auf gut Glück zusammengerafft worden ist: bei weitem die Mehrzahl der 4—5 Centurien besteht aus Mistfinken, *Onthophagus*, *Trox*, *Hybosorus*, und zwar generis communis. Auch unter den zunächst am zahlreichsten vertretenen Cetonien spielt *Oxythyrea haemorrhoidalis* F. die Hauptrolle, nächst dem *Cet. cincta* Degeer und *chalca* Herbst, nicht zu vergessen *Ox. amabilis* Schaum. Von Paussiden, die doch entschieden in jener Gegend nicht fehlen werden, keine Spur

— von Carabiceen nur einige *Anthia* und ein Stück *Scarites*. Doch waren den Käfergreifern -- ich denke mir, dass der fromme Vater seine kleinen Katechumenen jeweilen auf Treibjagden ausgesandt haben wird -- auch ein Paar saubere Heteromeren unter die Finger gerathen, namentlich die mir willkommene *Steira costata* Westwood.

Ehe ich aber zu specielleren Bemerkungen über einzelne der Arten übergehe, will ich erst noch ein anderes Thema berühren.

Wenn der Käufer fragt: „wo ist der Käfer her?“ und wenn darauf der Verkäufer antwortet „vom Cap“ — so ist der erstere in der Regel mit dieser Vaterlandsbezeichnung zufrieden. Das mag vor 60 Jahren ausreichend gewesen sein, denn damals, als die Capstadt noch den Holländern gehörte, beschränkte sich das den Europäern bekannte Gebiet auf wenige hundert Quadratmeilen. Ecklon und Zeyher haben in diesem Revier tüchtige Ernten gehalten. Aber seitdem hat sich die Südspitze Afrika's politisch mehrfach verändert. Zuerst setzte sich England in Besitz der Capstadt, und als die unzufriedenen holländischen Boers auswanderten und an der Nordostküste eine neue Republik gründeten, wurden sie auch hier von den auf den neuen Seehafen eifersüchtigen Britten verdrängt und gründeten im Innern einen neuen Staat. Das hat nun zunächst die Folge gehabt, dass sich zu der alten zoologisch üblichen Bezeichnung „Cap“ auch noch die neuere „Port Natal“ gesellt hat, von welchem letzteren Orte aus namentlich durch des fleissigen Sammlers Gueinzus Sendungen viel interessantes Material nach England und Deutschland gekommen ist. Und durch des kühnen schwedischen Elephantenjähgers Wahlberg zoologische Beisteuern veranlasst, hat Boheman's interessantes Werk *Insecta Caffrariae* diesen letzteren Namen für den Strich von  $30^{\circ} 25'$  bis  $23^{\circ}$  Breite und  $32^{\circ} 40'$  bis  $27^{\circ}$  östlicher Länge von Greenwich in entomologischen Gebrauch gebracht.

Dagegen ist die nordwestliche Küste in der Richtung vom Cap gegen Benguela hin weniger explorirt worden. Um so interessanter war es mir, aus einer Mission in diesem von Hottentotten bewohnten Striche Material zu erhalten und es mit meinen echten Capensern und Kaffern zu vergleichen. Ueber die Lage der Mission ist mir nichts Genaueres angegeben, als dass sie im Gebiete Hereró liegt. Auf Kiepert's Atlas (1859) finde ich Owa-hereró, in Parenthese Damaras, zwischen  $20$  bis  $25^{\circ}$  Breite und  $1$  bis  $9^{\circ}$  westlicher Länge von Greenwich angegeben, also ziemlich die Mitte zwischen dem eigentlichen Caplande und Benguela haltend, von der Capstadt etwa 220 deutsche Meilen nördlich belegen, eine Distanz

wie ungefähr vom Nordcap bis Hamburg oder von Petersburg bis Constantinopel.

Es ist aber eine den Exotensammlern bekannte Thatsache, dass der gewaltige Klumpen Continent, den wir Afrika nennen, im Verhältniss zu seiner Oberfläche weit homogener in seinen entomologischen Producten ausgestattet ist, als das dagegen erbärmlich kleine Europa, dessen Gebirgskette vom Balkan bis zu den Pyrenäen zwei ziemlich scharf gesonderte Faunen bietet. Dies ist natürlich nicht so zu verstehen, als biete das eigentliche aequatoriale Afrika keine Eigenthümlichkeiten: wo die Baobab und die Oelpalmen wachsen, werden natürlich auch die Entoma ein anderes Gepräge haben, als wo sie auf Eriken oder auf Lentisken angewiesen sind, oder gar in steinigten Wüsten die Bedingungen ihrer Existenz zu suchen haben. Dennoch steht fest, dass höchstens im östlichen Süd-Amerika eine ähnliche, weit ausgedehnte Gleichmässigkeit der entomischen Physiognomie anzutreffen ist, und es ist eigentlich wunderbarer, dass lappländische Insecten auch auf den Schweizer Alpen angetroffen werden, als dass man identische Käfer am Senegal, in Abyssinien und im eigentlichen Kaplande trifft, da sie, um von einer dieser drei Stellen zu den beiden andern zu gelangen, keine so schneidenden Differenzen in Klima und Vegetation zu ertragen haben, als etwa ein *Chlaenius caelatus*, den man nach Spanien, oder ein *Carabus helluo*, den man nach Pommern verpflanzen wollte. Auch ist bei dem „Kampfe um das Dasein“, um mit Darwin zu reden, der wichtige Umstand nicht aus den Augen zu lassen, dass die Vegetation Europa's im Verleiche zu der afrikanischen eine zum grossen Theile durch die Industrie der Bewohner modificirte geworden ist, während die letztere nur zu einem verschwindend kleinen Theile der Willkür des Menschen sich unterwerfen musste. Vorausichtlich werden noch Jahrhunderte vergehen, ehe die europäische Civilisation im Stande sein wird, in diesem Gebiete eine merkliche Umgestaltung herbeizuführen, und die Martyrologie der Africa-Exploratoren ist mit von der Decken (und Livingstone?) noch lange nicht geschlossen.

### 3. Hereró-Käfer.

*Cetonia* (*Oxythyrea*, *Leucocelis*) *haemorrhoidalis* F. Dieser Staatshämorrhoidarius macht wirklich Staat, denn obwohl nur so klein von Figur wie die in Südeuropa so gemeine *stictica* L., schlägt er sie doch weit aus dem Felde durch seine elegantere Form und sein Farbenspiel. Die Fabrici'sche Beschreibung, richtiger Diagnose, im *Systema Eleuth.* lautet:

*C. nigra*, elytris viridibus, nitidis, thoracis margine anoque rufis,

und das ist in der That die verbreitetste Norm, wenigstens liegen mir solche Exemplare vom eigentlichen Cap, von Port Natal und auch von Hereró vor. Aber in Variationen rivalisirt das Thierchen fast mit Meister Beethoven, der bekanntlich über einen Walzer von Diabelli deren 33 gemacht hat. Zwar Kopf, Schildchen und Beine sind gleichmässig schwarz an der ganzen zahlreichen Gesellschaft, welche mir vorliegt, aber das wird auch das einzige Kriterium sein, worin alle meine Exemplare stimmen; von dem röthlichen Fleck, mit welchem nach Burmeister (Handb. III. p. 424) die Stirn geziert sein soll, bemerke ich nirgend eine Spur, auch Boheman in den Ins. Caffr. erwähnt desselben nicht; dagegen beginnt das unstäte Variiren zunächst bei dem Thorax. Zwar ist es eigentlich fast nur ein Kampf zwischen Schwarz und Roth, und wenngleich Roth dabei vorherrscht, so finden sich doch einzelne Exemplare, deren Halsschild makelrein schwarz ist, während kein einziger rother Thorax nicht mindestens eine schwarze Stelle aufweisen kann, und zwar in der Regel die Basis vor dem Scutellum. Ein Paar Stücke (Natalesen) haben zwar auch diese Stelle ziegelroth, tragen aber dafür ein schwarzes Rechteck, welches in der Breite des Kopfes bei diesem beginnt und bis über die Mitte hinüberreicht. Ein einzelnes Stück (Hereró) präsentirt die Abnormität, dass auf der Basis des sonst rothen Thorax zwei pyramidale schwarze Flecke dicht neben dem Scutellum beginnen und gegen den Kopf zu spitz verlaufen.

Die Flügeldecken zeigen in ziemlicher Uebereinstimmung dem blossen Auge sechs Streifen, je zwei und zwei gepaart, auf jeder Seite der schwarzen Nath, vorn nahe der Basis aus schwarzen eingestochenen Punktreihen bestehend, von welchen sich nach hinten zu die drei ersten Reihen zu tiefen schwarzen\*) Strichen condensiren. Der sechste Streifen ist der schwächste und erfordert bisweilen zu seiner Wahrnehmung schon die Lupe, welche dann noch einige feine Punktreihen (3—4) bis zum Rande entdecken lässt.

Die Farbe der Elytra durchläuft eine eigenthümliche und für ein Malerauge gewiss höchst anziehende Scala von reinem sattem Grün durch Blaugrün zu Blaulila und hell Lilapurpur, so dass Mac Leay's *Cet. amethystina* um so unfehlbarer hierher zu ziehen ist, als seine von der Fabricischen Diagnose abweichenden Punkte „*thorace supra punctato rufo, margine*

---

\*) Burmeister nennt sie l. c. braun, aber schwarzbraun sind sie wenigstens gewiss.

postico nigro“ durchaus passen. Es war vollkommen begreiflich, dass er ein amethystfarbenes Stück mit rothem Thorax für eine andere Species hielt als die grüne Normalform mit fast schwarzem. Dass er auch auf grüne Stücke mit einfarbig schwarzem Halsschilde eine Art errichtet hat (*Cet. dysenterica*), ist weniger zu billigen. Wenn er beiden Arten ein *corpus subtus nigrum ano rufo* zuschreibt, so ist unter der rothen Extremität offenbar wie bei Fabricius nicht blos das Analsegment, sondern die beiden letzten Segmente zu verstehen, welche ohne Ausnahme in allen vorstehend aufgeführten Varietäten gleichmässig rothgelb sind.

Ich komme jetzt zu einem Punkte, dessen weder Fabricius noch M. Leay, wohl aber Burmeister erwähnt, der in seiner Diagnose l. c. p. 413 sagt:

♂ *gracilior, guttis pygidii, pectoris lateralibus elytrorumque apicalibus albis.*

♀ *crassior, sine guttis albis.*

Mit diesen weissen Flecken scheint es aber eine eigene Bewandniss zu haben; Burmeister nennt sie in der Beschreibung „filzig“, was ich ganz bezeichnend finde, namentlich, wenn man es als „schimmelig-filzig“ auffasst. Es ist aber bekannt, dass diese Art Maculirung dem Abreiben, ja völligen Verschwinden vorzugsweise ausgesetzt ist; mithin wäre das eine scheinbare Erklärung des sonst auffallenden Umstandes, dass unter einer mir vorliegenden Zahl von fast 100 Exemplaren, bei welchen sich die ♂ *graciliores* durch ihre geringere Schulterbreite leicht von den ♀ *crassiores* unterscheiden lassen, dennoch nur zwei ♂ diese weissen Apexflecke zeigen. Aber es ergeben sich noch andere Bedenken. Zunächst das weniger erhebliche, dass diese Flecke auch an einem ♀ *crassior* unverkennbar vorhanden sind. Dann aber das viel erheblichere, dass die Frage auf ein ganz anderes Gebiet verschoben werden kann oder muss, auf ein Gebiet, welches Freund Suffrian 1843 in Germar's Zeitschrift (IV. 171) durch eine Bemerkung über das mögliche Zusammengehören von *Carab. violaceus* und *purpurascens* beschrift, worauf später (Entom. Zeitung 1846 S. 248) sein Versuch erfolgte, den *Car. violaceus* in locale Varietäten aufzulösen, was nachher von H. Kraatz (E. Z. 1854 S. 22) analog auf *C. Preyssleri*, *Scheidleri*, *Kollari* etc. ausgedehnt wurde.

Diese mechanische oder Sculptur-Seite der Frage ist seitdem durch Darwin's Axiom, durch Forschungen über Abänderungszwang mittelst Nahrung und Temperatur zu einer physiologischen erweitert worden, und zu ihrem Studium bringen natürlich gerade solche Arten das brauchbarste Ma-

terial bei, welche sich über einen recht ausgedehnten Wohnkreis verbreiten.

Anknüpfend an das, was ich oben unter 2 über Gleichförmigkeit der afrikanischen Insectenfauna gesagt habe, gehe ich nun zu der *Ceton. (Oxyth.) nitidula* über, von welcher Olivier (Entomologie I. No. 6 pag. 55) sagt, dass sie am Senegal auf Blumen lebt, und deren Diagnose wie folgt lautet:

*Similis omnino Cet. haemorrhoidali. Antennae nigrae. Caput nigrum, punctatum, clypeo subemarginato. Thorax nitidus, punctatus, niger, lateribus brunneis. Scutellum triangulum, acutum, nigrum. Elytra viridia, nitida, albo punctata. Corpus subtus nigrum, abdomine brunneo, utrinque punctis albis seriatis.*

Olivier lässt sie unmittelbar auf die *C. haemorrh.* folgen und wiederholt in der französischen Beschreibung nur die Diagnose, jedoch mit dem Zusatze, „les élytres — — parsemées de points blancs — — ont des stries disposées par paires et formées par des points enfoncés.“ Aber wenn diese beiden Charaktere, die weissen Punkte und die Geminal-Punktstreifen, bei der Beschreibung der Olivierschen *haemorrhoidalis* auch fehlen, so scheint das Auslassen des letzteren nur auf Mangel an Genauigkeit zu beruhen, da meine oben erwähnte Centurie Stück für Stück diese Reihen von Zwillingspunkten, namentlich auf der Vorderhälfte der Decken, zeigen; dass aber die weissen Punkte, deren Burmeister auch bei *haemorrh.* gedenkt, bisweilen spurlos verschwunden sind, habe ich bereits gesagt.

Leider besitze ich nur ein Exemplar dieser Senegalenser *C. nitidula*; aber dies eine Exemplar, wengleich in allen übrigen Punkten mit Oliviers Beschreibung in vollkommener Harmonie, variirt doch gleich wesentlich darin, dass der Thorax oben und unten gleichmässig rothgelb ist und nur vor dem Scutellum eine schwarze schmale Basis zeigt. Das Pygidium, und wenn man die Unterseite besieht, die beiden letzten Segmente weisen durchaus die rothgelbe Farbe wie *haemorrhoidalis*; nur die übrigen Segmente sind nicht abstechend schwarz, sondern ziehen sich allmählig von roth durch braunroth und braun bis zum schwarzen Metathorax.

Was bleibt da noch als wesentliche Differenz von *haemorrhoidalis*?

Wir machen den kleinen Salto mortale vom Senegal (17° nördlicher Breite) wieder zurück ins Kafferland (etwa 23° südlicher Breite), also beiläufig sechshundert deutsche Meilen, und finden in Freund Boheman's *Insecta Caffariae* im zweiten Bande p. 24 *Oxythyrea dysenterica* gleich nach *haemorrhoidalis* als eigene Art aufgeführt.



Zunächst fällt es auf, dass M. Leay, der doch in den *Illustr. of Zool. Africa* den Namen (III. 48 spec. 42) ertheilt, nicht in der Synonymie aufgeführt steht. Und das ist um so weniger erklärt, als die Art (nach Boheman) *prothorace rubro basi fascia nigra* ausgestattet sein soll, während sie M. Leay's Diagnose mit einem einfachen *thorace nigro* begabt. Eher hätte man hienach vermuthen sollen, Boheman würde auf M. Leay's *Cet. amethystina* recurriren, welche mit einem *thorax rufus, margine postico nigro* charakterisirt wird, um so mehr, als Boheman seiner *dysenterica* unter Var. *b. elytra caeruleo-virescentia* zugesteht.

Gehen wir also zu den Punkten, welche nach Boheman seine *dysenterica* von der *haemorrhoidalis* F. als „*bene distincta*“ trennen sollen. „*Aliter colorata*“ kann bei dieser nachweislich unstätigen Art wenig bedeuten; „*capite thoraceque profundius, crebrius punctatis*“ ist auch nicht entscheidend, da die Punktirung bei einer grossen Zahl positiv aus einer und derselben Localität vorliegender Thiere ungleich ausfällt; „*thorace angustiore, basi fascia transversa nigra*“ — bei dem ♂ ist der Thorax immer etwas schmaler, und die schwarze Basalbinde ist bereits oben weitläufiger besprochen; „*elytris in dorso biserialim punctato striatis, apice singulatim evidentius acuminatis*“ — ich kann nur wiederholt versichern, dass auf all meinen Exemplaren aus den verschiedensten Gegenden die Doppelpunktstreifen mit blossem Auge erkennbar sind, und dass die Zuspitzung der Decken am Ende der Naht niemals sehr bedeutend ist, indessen auch nie ganz fehlt. Schliesslich wird noch „*abdomine immaculato*“ als Kriterium der Divergenz angeführt, aber schon Burmeister vindicirt die weissen Punkte der Brust nur dem ♂, und ich habe dagegen schon bemerkt, dass ich ♂ in Mehrzahl ohne alle Punkte und Flecke vor mir habe. Diese weissen Zeichnungen scheinen nicht „*waterproof*“ zu sein, und an tropischen Sturzregen fehlt es dort nicht.

Auf die *Oxyth. dysenterica* lässt Boheman dann zunächst die *O. aeneicollis* Schaum folgen, deren Artrecht mir unbestreitbar scheint. Weit bedenklicher steht es aber um die hierauf folgende *O. vitticollis* Boh., und die Beschreibung derselben heginnt auch gleich mit den Worten: „*Magnitudo et statura omnino O. dysentericae, prothorace aliter colorato ab illa facile distincta.*“ Worin aber besteht die abweichende Färbung des Halsschildes? „*Prothorax sanguineus, nitidus, medio vitta lata longitudinali utrinque ante medium puncto, interdum obsolete, nigris.*“ Diese Zeichnung ist uns nichts Neues.

Mir liegen acht Exemplare vor, welche unzweifelhaft zu dieser *O. vitticollis* gehören, eins von Boheman selber stam-

mend, mit der Angabe vom Limpopo: zwei mir vom Naturalienhändler Franck mit der Angabe Owumbo verkauft, was ich mir aus Kiepert's Atlas in Owampo übertragen habe (nördlich an Owaherero grenzend), und fünf aus Hereró.

Das Boheman'sche typische Stück gehört zu seiner Var. *a. elytris virescentibus*, man kann sogar diese Decken schlechtweg *viridia* nennen, da sie sich in der Farbe von der Mehrzahl der normal gefärbten *O. haemorrhoidalis* nicht wesentlich unterscheiden.

Wenn es in der Diagnose heisst *O. oblongo-ovata, sanguinea*, und dies auf einen totalen Unterschied in der Farbe bezogen werden könnte, weil *haemorrh.* und *dysent.* als *nigra* diagnosirt sind, so ergiebt sich doch aus dem darauf folgenden *capite, pectore, pedibusque nigris*, dass es sich höchstens auf das nicht schwarze Abdomen beziehen kann; und auch von diesem wird in der Beschreibung nur angegeben, es sei *obscure sanguineum, pygidio dilutiore*.

Ich finde das Abdomen bei dem Boheman'schen typischen Stücke durchaus ebenso gefärbt, wie ich es oben bei *C. nitidula* angegeben: bei den übrigen 7 Stücken ist die Uebereinstimmung mit *haemorrhoidalis* noch grösser.

Zu bemerken wäre noch, dass bei drei Stücken aus Hereró die grüne oder blaugrüne Farbe der Elytra auch auf den Längsfleck des Thorax übergegangen, welcher bei den übrigen schwarz ist. Auch darf nicht übersehen werden, dass drei Hereró-Exemplare (trotz sonstiger Uebereinstimmung mit den anderen) nach hinten nicht die habituelle Verschmälerung der Elytra zeigen, sondern mehr quadrat enden. Ich werde bei *Oxyth. niveoguttata* hierauf zurückgreifen.

Wenngleich ich also in den vorher besprochenen Divergenzen keinen entscheidenden Grund für die Artberechtigung finden kann, und wir es um so wahrscheinlicher nur mit einer Local-Modification der *C. haemorrhoidalis* zu thun haben, als der Limpopo und Hereró in gleichem Meridian 150 Meilen vom Caplande entfernt liegen, so würde ich der *O. vitticollis* schon deswegen den Namen lassen, weil sie etwas kleiner ist und entschieden einen eigenen Habitus hat — also ziemlich aus demselben Grunde, weshalb man vermuthlich noch auf lange Jahre hinaus einen striirten *Carab. purpurascens* desideriren wird, so lange man nur den glatten *C. violaceus* besitzt, und vice versa — mag man sie für Arten halten oder nicht.

Sehr gerne würde ich noch ein Paar hierher einschlagende Stücke meiner Sammlung besprechen, und eben so gerne mit Herrn E. Blanchard über die *Ox. niveoguttata* (Natal) und *discicollis* (Abyss.) seines Museums-Katalogs disputiren. Aber ich habe — vielleicht etwas spät — Mitleid mit den verlän-

gerten Haemorrhoidal-Beschwerden meiner langmüthigen Leser und begnüge mich für diesmal mit der Note zu niveoguttata, dass Lacordaire vielleicht Recht hat, wenn er sie in seinen Genera (III. 532) zu nitidula zieht, besonders da ich mit einem Nataleser Exemplar dienen kann, welches alle Requisite der niveoguttata hat, aber statt des breit roth gerandeten Thorax einen ganz schwarzen und anstatt des „Abdomen omnino rufum“ ein vom rothen anus durch braune Segmente zum Schwarzen übergehendes. Zu *O. discicollis* aber, deren Haupt-Specificum (obwohl Affinität mit haemorrh. zugestanden wird) in der kürzeren Form und in der Nichtverschmälerung der Flügeldecken liegen soll, weise ich auf das zurück, was ich über diesen Punkt bei *O. vitticollis* gesagt habe.

\* \* \*

Bei *Oxyth. amabilis* Schaum ist es mir aufgefallen, dass unter den vor Jahren aus Natal gekommenen Stücken die weissfilzigen Seitenbinden des Thorax meist in 2 Hälften getheilt waren. Unter 25 Hererò-Exemplaren ist kein einziges mit halbirten Binden. Dagegen fehlten den meisten die 2 weissen Basalfleckchen vor dem Schildchen. Die 3 grossen Flecke der Elytra, zwei am Rande, einer am Apex, sind durchgehends vorhanden und gleichartig, aber in den Punktflecken auf der Mitte herrscht grosse Willkür, zuweilen fehlt auch die Symmetrie.

\* \* \*

*Cetonia fimbriata* Thunb. (nec Gory) wird von Burmeister l. c. III. 513 773 unstreitig mit Recht zu *Pachnoda cincta* gezogen. Ich erhielt unter den Hottentotten neben einer Anzahl unzweifelhafter *cincta* einige Exemplare, welche auf den ersten Blick durch überwiegend grüne Färbung der Thunbergschen Beschreibung ziemlich genau entsprachen; sie haben sich aber bereits dergestalt entfärbt, dass sie in keinem wesentlichen Punkte abweichen. Wenn Thunberg's Exemplare etwa gleich den meinigen in Spiritus gelegen hatten, so erklärt sich auch, dass er der weissen Flecke der Unterseite nicht erwähnte, welche dadurch unscheinbar geworden. Ich besitze ein Stück aus der Missionsstation Pniel, welches eine fast ganz weisse Unterseite zeigt. Freund Boheman hat mir vor Jahren ein ähnliches Stück vom N'gami als signativen-tris sibi mitgetheilt, aber da ich die Art in seinen Ins. Caffr. nicht aufgeführt sehe, so vermuthe ich mit Recht, dass er sie nicht selbständig befunden hat.

\* \* \*

Vor einigen Jahren fand ich bei dem verstorbenen Deyrolle in Paris eine kleine Cetonie aus Caffrarien, die meiner Sammlung fehlte. Weshalb Deyrolle dem Thiere nicht, wie er sonst zu thun pflegte, einen Namen in lit. beigelegt hatte, weiss ich nicht. Wahrscheinlich ging es ihm wie mir, er setzte voraus, das ziemlich auffallende Thier müsse schon irgendwo beschrieben sein\*). Wenigstens habe ich es aus diesem Grunde bisher anonym in meiner Sammlung stecken lassen. Jetzt erhalte ich aus Hereró noch einige Exemplare desselben Thieres — allerdings in einem Punkte sonderbar abweichend. Es sind nämlich die 3 von Deyrolle gekauften, unter sich in der Halsschildzeichnung etwas variirenden Exemplare gleichförmig auf der Oberseite matt, dagegen sind die jetzt aus Hereró gekommenen 5 gleichförmig glänzend. Ich werde bei der nächstfolgenden Art die Gründe angeben, weshalb ich die matte Färbung für die normale ansehe.

Dies vorausgeschickt, muss ich noch bemerken, dass es wegen der Gattung, in die ich den Käfer stelle, einer Parenthese bedarf. An und für sich sind die Differenzen zwischen *Oxythyrea* (*Leucocelis*) und *Tephraea* geringfügig, besonders ehe Schaum zu Gunsten der letzteren seine Gattung *Aplasta* einzog. Jetzt freilich scheint zwischen *Tephraea dichroa* mit ihrem massiven Bau und ihrem breiten Schildchen und zwischen einer afrikanischen *Oxythyrea* aus der oben besprochenen Gruppe mit ihrer zierlichen Form und feingespitztem Scutellum ein generischer plausibler Zwischenraum zu liegen; aber wenn man z. B. *Tephraea punctulata* vom Senegal dazwischen stellt, so schrumpft der Abstand sehr zusammen und die „Saillie sternale dilatée transversalement“ wird sich von der bei *Oxythyrea* vorgeschriebenen „Saillie à peine dilatée“ auch nur schwach differenziren lassen. (Burmeister deutet das schon an l. c. S. 420.)

Nach dieser nothwendigen Einleitung beschreibe ich das Thier, wie folgt:

*Tephraea anceps* m. supra opaca rufa, subtus nitida nigra, punctata, capite et scutello nigris, pronoto rufo, quatuor punctis nigris, elytris striato-sulcatis, rufis, sutura margineque nigris, ano rufo. Long. 11—12 mill. Lat. 5—6 mill.

Variat thoracis punctis duobus internis conjunctis, externis interdum evanescentibus.

Der Kopf schwarz, grob, fast grubig punctirt, Seiten- und Vorderrand ziemlich scharf aufgeworfen, etwas breiter und

\*) Vergl. die Nachschrift.

nicht so spitz nach unten zulaufend wie bei *Oxythyrea*. Palpen und Antennen an den Basen schwarz, nach den Spitzen zu allmählig heller bis zu rothbraun. Thorax trapezoidal, die Seitenecken wenig markirt, die Hinterecken deutlicher, vor dem Schildchen halbkreisförmig ausgeschnitten. Auf dem rothgelben Grunde, der dicht hinter dem Kopfe und auf der ganzen Basis schwarz gesäumt ist, stehen ziemlich auf der Mitte zwei schwarze Punkte oder Fleckchen, und zwei kleinere mehr nach vorn, nahe am Seitenrande. Die letzteren sind bei einigen Stücken kaum noch wahrzunehmen, doch auch bei den beiden ersten scheinen Varietäten obzuwalten, da sie bei einem Exemplare auf ein Minimum reducirt sind, bei einem andern sich zu einem  $\vee$  erweitert haben, dessen Spitze das Scutellum berührt. Die Punktirung deutlich, doch schwächer als die des Kopfes. Epimeren gleich dem Scutellum schwarz und ziemlich stark punktirt (letzteres nur an den Seiten); bei beiden schimmern bisweilen röthliche Stellen durch, Das Scutellum breit dreieckig, die Basis mit einem Kreisbogen in das Halsschild vortretend. Elytra zwar etwas breiter an der Basis, doch nur wenig nach hinten verjüngt, mit schwacher kaum wahrnehmbarer Ausbuchtung an den Seiten und zwei meistens deutlich vortretenden Längsrippen, welche gegen den Apex hin durch Zusammentreten einen kleinen Buckel bilden. Ihre rothgelbe Farbe wird durch schwarze Einfassung sowohl vom Rande wie von der Naht aus unbestimmt begrenzt. Ihre Sculptur besteht in linienförmigen Reihen kleiner nach hinten offener Bogenstriche mit eingestreuten feinen Punkten; ähnliche nadelrissige Zeichnungen sieht man auf dem heller gelbrothen Pygidium und auf der schwarzen glänzenden Unterseite, bei welcher nicht, wie bei den oben erwähnten Arten zwei Analsegmente gelbroth sind, sondern nur das eine letzte, so wie der umgeschlagene Rand des Thorax.

Die schwarzen Beine sind ebenfalls nadelrissig gezeichnet, und zwischen Kopf und Vorderbeinen stehen starke gelbbraune Haare zottig gedrängt.

Der Mesosternalfortsatz ist ungefähr wie bei *Tephraea pulverulenta* beschaffen, um ein Unerhebliches markirter als bei *Oxyth. haemorrhoidalis*.

\* \* \*

### *Cetonia flaviventris* Gory.

Bei dem ersten Durchmustern der Hereró-Cetonien hielt ich zwei Stücke für *C. impressa* Goldfuss, weil sie auf Thorax, Schildchen und dem Vordertheile der Elytra gleich-

mässig grün waren, ohne die bei *C. flaviventris* dort gewöhnlichen variablen gelben Flecke.

Genauere Ansicht belehrte mich, dass sie zu *flaviventris* gehören, nicht bloss wegen der vorhandenen 4 Flecke, 2 auf der Schulter und zwei auf dem Vorderrande des Halsschildes (welche in der breiten gelben Umfassungsbinde der *flaviventris* nie fehlen und dagegen in der von *impressa* nie vorhanden sind), sondern noch unzweifelhafter wegen der Form des *Processus sternalis*. Dieser hat bei *C. impressa* eine auffallend nach vorn herabgezogene, nicht immer, wie Burmeister (l. c. III. 524) sagt, lange schmale, sondern bisweilen ziemlich kolbige Form, die aber keinen Augenblick mit der, wie der Autor sie glücklich bezeichnet, fein linsenförmigen, horizontalen der *sinuata* und *flaviventris* verwechselt werden kann.

Nun blieb aber noch ein Bedenken übrig. Meine beiden *flaviventris* aus Hereró sind unzweifelhaft grün glänzend: zwar weniger brillant als z. B. *aulica*, aber doch spiegelnd, und jedenfalls nicht blos „subopaca“, wie es in Boheman's Diagnose der *flaviventris* lautet. Ich möchte aber gerade aus dieser Bezeichnung *subopaca* vermuthen, dass auch Boheman unter seinen vielen Exemplaren (habitat in tota Caffraria sat frequens) ausser den normalen matten — ich besitze deren zwei ohne die entfernteste Spur von Glanz — auch einige bemerkt hat, welche ihn bewogen, statt *opaca* lieber *supra subopaca* zu sagen. Burmeister spricht l. c. p. 523 bei *C. sinuata*, von welcher er *flaviventris* nur für eine Varietät hält, nur von matter Oberseite.

Ich werde eines meiner glänzenden Exemplare längere Zeit in Aether liegen lassen, um zu sehen, ob meine Vermuthung richtig, dass das schöne blanke Grün wirklich nur eine Folge des Oeligwerdens ist.

Einstweilen hielt ich mich für berechtigt, aus diesen Gründen auch bei *Tephraea anceps* die matte Färbung für die normale zu halten, und werde auch an einem der glänzenden Stücke mit Aether experimentiren.

Es muss auffallen, dass Boheman in seinen Ins. Caffr. der *Cet. sinuata* F. gar nicht erwähnt. Vergleicht man Burmeister's Beschreibung derselben und ihrer Varietäten mit Boheman's *Cet. flaviventris* und deren Varietäten, so wird sich keine andere Differenz ergeben, als dass es von *sinuata* heisst: *subtus nigra*, und von *flaviventris*: *subtus flavescens nitida*. Ich glaube, dass Burmeister Recht hat, *flaviventris* nur für eine Varietät der *sinuata* F. mit heller Unterseite zu halten oder genauer — da mir auch Exemplare aus Mozambique vorliegen, mithin die Verbreitung der Form mit gelbem Bauche von der Algoa-Bai bis zum 20. Grad südlicher

Breite feststeht — dass *sinuata* die auf das eigentliche Capland beschränkte Local-Varietät ist, *flaviventris* aber die weitverbreitete Normalform; die Färbung der Unterseite ist ein zu untergeordnetes Moment, um gegen die Uebereinstimmung in allen wesentlichen Punkten, namentlich in dem Bau des linsenförmigen Sternalfortsatzes, ins Gewicht zu fallen.

\* \* \*

### Nachschrift zu *Tephraea anceps* m.

Meine Ansicht, dies auffallende Thier müsse schon irgendwo beschrieben sein, war ganz richtig; es steht als *Tephraea napaea* in Boheman's Föredrag (Vortrag), welchen er am 14. März 1860 in der Stockholmer Akademie der Wissenschaften über die von Wahlberg im Südwesten Afrika's gesammelten Käfer gehalten hat und der in der No. 3 der Oefvers. af K. Vet. Akad. Förh. 1860 gedruckt ist.

Wenngleich nun selbstverständlich der Name *anceps* in Wegfall zu bringen, so meine ich doch, dass einige der von mir auf Anlass dieser Art gemachten Bemerkungen nicht als überflüssig anzusehen sind, da sich Boheman mit Rücksicht auf die von ihm auf 14 Seiten behandelten 87 Arten nöthgedrungen sehr kurz fassen musste.

Ich will bei dieser Gelegenheit bemerken, dass ich (nach einer ziemlichen Anzahl mir aus Hereró vorliegender Stücke) mich zu der Annahme berechtigt halte, die von Boheman in seinen *Insecta Caffr.* II. p. 216 sub No. 912 beschriebene *Heliocopris Faunus* (— „Femina tantum nobis cognita —“) und die in oben citirtem Föredrag v. 14. März l. c. sub No. 124 beschriebene *Heliocopr. Atropos*, von welcher nur ♂ angegeben ist, gehören beide zusammen, so dass *Atropos* als Synonym unter *Faunus* zu bringen wäre.

Dass die Art sich übrigens mit der Zeit nur als locale Modification von *Heliocopris Hamadryas* herausstellen wird, darf ich ziemlich sicher vermuthen.